

**Anlage K10**

Ernährung 2008 · 2:70–74  
 DOI 10.1007/s12082-008-0129-4  
 © Springer Gesundheits- und  
 Pharmazieverlag 2008

## Die Tafel – Brücke zwischen Mangel und Überfluss

(kig) In Deutschland leben über 10 Mio. Menschen in Armut oder sind unmittelbar davon bedroht. Vor allem im letzten Monatsdrittel fällt es den meisten schwer, eine angemessene Ernährung sicherzustellen. Viele sind dann auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen. Ein Beispiel für ein solches Hilfsangebot sind **Tafeln**. Bei diesen ist seit einigen Jahren in Deutschland ein starker Aufwärtstrend zu verzeichnen. Mittlerweile gibt es 752 Tafeln (Stand: 17.01.2008). Bundesweit werden so regelmäßig rund 700.000 Menschen mit Lebensmitteln versorgt, 40% mehr als noch im Jahr 2005. Mit Hilfe der jährlich etwa 120.000 Tonnen gespendeten Lebensmittel können die **Tafeln**, je nach Spendenlage, zu gut einem Viertel zum wöchentlichen Lebensmittelbedarf der Bedürftigen beitragen [1].

### Einleitung

Wer unter Einkommensarmut leidet, benötigt den größten Teil seines Geldes für die Absicherung elementarer Lebensbedürfnisse. Viele verzichten bei knappem Budget am ehesten auf den Kauf bestimmter Lebensmittel, da meist nur bei der Nahrung größere Posten eingespart werden können. Als Luxus gilt oft schon das, was für die Mehrheitsgesellschaft die Alltagskost darstellt. Auf Fleisch wird meist ganz verzichtet. Frisches Obst ist selbst im Sommer noch zu teuer und auch Grundnahrungsmittel wie Milch gehören oft zu den Luxusgütern.

Noch schwieriger ist die Situation, wenn die Ernährung weder in ihrer Quantität noch in ihrer physiologischen und hygienischen Qualität bedarfsdeckend ist, sei es durch einen Mangel an

Mitteln zum Erwerb von Lebensmitteln (Geld, andere Zugangsberechtigungen) oder durch einen Mangel an Nahrung selbst (fehlende Lebensmittel, fehlende Distributionswege). Die negativen Folgen für die Betroffenen sind Hunger und Fehlernährung.

Mit dem Angebot der **Tafeln** soll wirtschaftlich benachteiligten Menschen geholfen werden, Notzeiten zu überbrücken. Die erste Tafel wurde 1963 von John van Hengel in Phoenix, USA, gegründet. In Deutschland rief die Initiativgruppe Berliner Frauen e. V. 1993 die erste Tafel ins Leben. Die Idee, die dahinter steckt, ist einfach: Auf der einen Seite gibt es Lebensmittel, die im Wirtschaftsprozess nicht mehr verwendet werden können, aber qualitativ noch einwandfrei sind. Dazu zählen beispielsweise Brötchen, Brot und Kuchen vom Vortag, Milch und Milchprodukte kurz vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums, Obst und Gemüse (z. B. mit Druckstellen), Fehlabfüllungen usw. Auf der anderen Seite gibt es Bedürftige, die diese Lebensmittelhilfe gebrauchen können. Die **Tafeln** bemühen sich hier mit ehrenamtlichen Helfern um einen Ausgleich.

### Ergebnisse der Tafel-Umfrage 2007

Der Bundesverband Deutsche Tafel e. V. führte im Frühjahr 2007 unter den **Tafeln** in Deutschland eine Umfrage durch. Daran beteiligten sich 377 von 696 **Tafeln** (Stand: 21.05.2007). **Tafeln** in Orten mit über 100.000 Einwohnern nahmen sogar zu über 90% teil. Zusätzlich wurden die Internetangaben von 42 weiteren **Tafeln** hinzugezogen, so dass die Daten von insgesamt 419 **Tafeln** ausgewertet werden konnten. Die **Tafel**-Standorte wurden nach Größenklassen geordnet (gemäß der üblichen Klassifizierung nach Einwohnerzahl) und für das gesamte Bundesgebiet hochgerechnet.

Demnach ist seit 2004 in Deutschland ein regelrechter „Gründungsboom“ bei den **Tafeln** zu verzeichnen: Im Jahr 2004 sind 100, 2005 sogar 140 neue entstanden. Im Jahr 2006 kamen noch einmal über 110 hinzu. Mittlerweile haben fast 90% der 191 deutschen Städte mit mehr als 50.000 Einwohnern eigene **Tafeln**. Beinahe alle 83 Großstädte (> 100.000 Einwohner) sind **Tafel**-Standorte.



Abb. 1 ► Ehrenamtliche Helfer geben Lebensmittel ab (Foto: Bundesverband Deutsche Tafel e. V.)

Im Vergleich zur Umfrage 2005 fällt auf, dass besonders viele Tafeln in kleineren Städten neu gegründet wurden. Besaßen 2005 Städte mit 20.000 bis 50.000 Einwohnern zu rund 36% eine Tafel, sind es heute 50%. In den Städten mit 10.000 bis 20.000 Einwohnern stieg die Tafel-Quote von 15 auf 22% an. Derzeit leben 51% der bundesdeutschen Bürger in Gemeinden mit eigener Tafel.

Wenn man nur die Menschen betrachtet, die in Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern leben und damit für die Tafeln realistischere „erreichbar“ erscheinen, beträgt dieser Anteil sogar über 70%. Diese „Abdeckung“ nimmt trotz der hohen Zahl von Neugründungen nur noch geringfügig zu. Der Grund: Die neuen Standorte werden immer kleiner, so dass sich immer weniger potenzielle Lebensmittelspender im Einzugsgebiet der einzelnen Tafel befinden. Die Versorgung der Bedürftigen in kleinen Orten übernehmen zudem inzwischen bis zu 500 Außenstellen der Tafeln aus umliegenden Ortschaften.

Mit der Zahl der Bedürftigen ist auch die Zahl der ehrenamtlichen Helfer gestiegen: von ca. 25.000 im Jahr 2005 auf 32.000 zum Untersuchungszeitpunkt. Das entspricht einer Zunahme von 28%. Weitere 3200 Menschen sind als 1-Euro-Kräfte, Beschäftigte in Förderprogrammen, Angestellte, 400-Euro-Kräfte oder Zivildienstleistende tätig.

### Wer die Tafeln trägt

Nachdem 2005 noch 52% der Tafeln eigenständige Vereine waren, sind es heute nur noch 43%, denn viele Tafeln entstehen an kleineren Standorten und sind Projekte in Trägerschaft. Von den knapp 57% der Tafeln in Trägerschaft gemeinnütziger Organisationen sind wiederum jeweils etwa die Hälfte bei kirchlichen Trägern (Diakonie, Caritas, Kirchengemeinden u. a.) sowie bei anderen Wohlfahrtsverbänden (AWO, DRK u. a.) und lokalen und überregionalen Vereinen angesiedelt.

### Tafel-Modelle

Die Verteilung der Lebensmittel findet am häufigsten in festen Tafel-Läden (69% al-

ler Standorte) statt. Darüber hinaus gibt es auch temporäre Tafel-Ausgabestellen (45% aller Standorte). Bundesweit existieren etwa 700 Tafel-Läden und rund 1000 Ausgabestellen. Die Zahl der Tafeln, die soziale Einrichtungen direkt mit Lebensmitteln beliefern, ist gegenüber 2005 von 23% auf fast 37% im vergangenen Jahr gestiegen. Zudem unterhalten ca. 120 Tafeln (13%) eine eigene Suppenküche, in der Bedürftige regelmäßig eine warme Mahlzeit erhalten (Mehrfachnennungen waren möglich).

### Tafel-Kunden

Versorgten die Tafeln im Jahr 2005 noch rund 500.000 Menschen regelmäßig (d. h. einmal pro Woche) mit Lebensmitteln, sind es inzwischen ca. 700.000 bedürftige Personen. Das entspricht einem Zuwachs von 40%. Die Nachfrage ist jedoch noch weitaus höher. Würden die Tafeln der Nachfrage entsprechende Mengen von Lebensmitteln gespendet bekommen, würden sie weitere 200.000 Menschen versorgen können.

64% der Tafel-Kunden sind Erwachsene im erwerbsfähigen Alter und 23,5% Kinder. Der Anteil der Kinder an der Tafel-Kundschaft ist damit fast doppelt so hoch wie der der Rentner (12,3%).

Betrachtet man allein die Erwachsenen, ergibt sich folgendes Bild: 36,1% aller Tafel-Kunden sind Empfänger des Arbeitslosengeldes II (ALG II) bzw. Sozialgeldempfänger.

Darüber hinaus ist der Anteil der Spätaussiedler und Migranten mit 24,5% relativ hoch. 2,2% der Tafel-Kunden sind obdachlos und 1,4% zählen zu den Sonstigen (z. B. Geringverdiener).

Fast alle Tafeln lassen sich die Bedürftigkeit ihrer Kunden nachweisen (96%), z. B. durch den offiziellen Bescheid über den Bezug von ALG II/Grundsicherung. Anerkannt werden aber oft auch Dokumente eines Wohlfahrtsverbandes, Dokumente der Gemeinde oder andere Bescheide (z. B. Rentenbescheid).

### Kinder-Tafeln

Dem wachsenden Anteil der von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen in Deutschland tragen die Tafeln Rechnung:

### Die Grundsätze der Tafel

#### Präambel

Nicht alle Menschen haben ihr täglich Brot – und doch gibt es Lebensmittel im Überfluss. Die Tafeln in Deutschland bemühen sich hier um einen Ausgleich. Ziel der Tafeln ist es, qualitativ einwandfreie Nahrungsmittel, die im Wirtschaftsprozess nicht mehr verwendet werden können, an Menschen in Not zu verteilen.

**Grundsatz 1:** Die Tafeln sammeln überschüssige Lebensmittel, die nach den gesetzlichen Bestimmungen noch verwertbar sind, und geben diese an Bedürftige ab.

**Grundsatz 2:** Die Arbeit der Tafeln ist grundsätzlich ehrenamtlich. Sie kann – wenn möglich und notwendig – unterstützt werden durch unterschiedlich finanzierte und geförderte Mitarbeiter.

**Grundsatz 3:** Die Arbeit der Tafeln wird durch Spender und Sponsoren unterstützt.

**Grundsatz 4:** Die Tafeln arbeiten unabhängig von politischen Parteien und Konfessionen. Die Tafeln helfen allen Menschen, die der Hilfe bedürfen.

**Grundsatz 5:** Der Name Tafel ist als eingetragenes Markenzeichen durch den Bundesverband Deutsche Tafel e. V. rechtlich geschützt.

**Grundsatz 6:** Die Arbeit der Tafeln steht überwiegend im lokalen Bezug. Die Tafeln respektieren den Gebietsschutz, ohne miteinander zu konkurrieren.

**Grundsatz 7:** Die Tafelgrundsätze des Bundesverbandes Deutsche Tafel e. V. sind Leitlinien zur Arbeit der Tafeln in Deutschland. Die Tafel erklärt durch ihre Unterschrift die Anerkennung und Einhaltung der Tafelgrundsätze.

**Grundsatz 8:** Der Bundesverband Deutsche Tafel e. V. achtet auf die Einhaltung der Tafelgrundsätze. Bei Nichteinhaltung der Tafelgrundsätze beantragt der Bundesverband in Abstimmung mit dem zuständigen Landesvertreter ein Verfahren zur Aberkennung des Namens „Tafel“ und gegebenenfalls ein Verfahren zum Ausschluss aus dem Verein Deutsche Tafel e. V.

(Gekürzte Fassung; Quelle: [www.tafel.de](http://www.tafel.de))

Immer mehr stellen sich auf deren Bedürfnisse ein, indem sie Kinder-Tafeln gründen. 2007 machte rund ein Viertel der „Tafeln“ dahingehend regelmäßige Angebote. Hinter dem Begriff Kinder-Tafel versammeln sich verschiedene Konzepte. 57% dieser Tafeln beliefern Schulen, Kindertagesstätten oder Freizeiteinrichtungen (meist in sozialen Brennpunkten). Nicht selten kooperieren sie dabei mit Elterninitiativen und bereiten gemeinsam mit El-

tern und/oder Kindern Brote oder Obst/ Salate zu. In einigen Städten haben die Tafeln Kinderrestaurants etabliert, um der Ernährungsarmut einer wachsenden Zahl von Kindern zu begegnen. Hier geht es häufig darum, die Kinder an eine gesunde und ausgewogene Ernährung heranzuführen. Die Häufigkeit dieser Angebote variiert zwischen (werk-)täglich (19%) und einmal pro Woche (39%).

Die Hälfte aller Tafeln mit Kinderangeboten organisiert zudem Freizeitaktivitäten bzw. lädt Familien mit Kindern bei verschiedenen Gelegenheiten (Weihnachten, Ostern etc.) zu Festen ein.

### Tafel-Lebensmittel

Im Jahr 2007 wurden 120.000 Tonnen gespendete Lebensmittel von den Tafeln verteilt. Dies sind 20.000 Tonnen oder 20% mehr als 2005, die Bedürftigen zugute kommen. Je Tafel-Kunde und Woche sind das durchschnittlich rund 3,4 kg Lebensmittel. Trotz der höheren Gesamtmenge an Lebensmittelspenden sank jedoch wegen der gestiegenen Zahl der Bedürftigen die Menge für den einzelnen Tafel-Kunden (2005: ca. 4 kg).

Was die Zusammenstellung der Lebensmittel betrifft, hat die Zufriedenheit der Tafel-Helfer stark nachgelassen (Schulnote 3,2 statt 2,9 im Jahr 2005). 70% der Befragten würden ihren Kunden vor allem mehr Trockenwaren wie Reis und Nudeln zur Verfügung stellen. Mehr als 62% wünschen sich für die Bedürftigen verstärkt höherwertige Lebensmittel wie Fleisch- und Wurstwaren oder Kaffee. Bei 48% stehen außerdem Molkereiprodukte sowie Obst und Gemüse auf der Wunschliste.

Bei der Abgabe von Lebensmitteln erheben 89% der Tafeln einen kleinen (symbolischen) Kostenbeitrag. Dieser liegt zwischen 25 Cent und 2 Euro pro Abgabe. Es gibt aber auch zahlreiche differenzierte Umlagesysteme (z. B. nach Familiengröße) und ausgezeichnete Preise. Die Preise betragen dann in der Regel 10 bis 30% dessen, was vergleichbare Ware beim günstigsten Anbieter vor Ort kosten würde.

### Quelle

1. Bundesverband Deutsche Tafel e. V., [www.tafel.de](http://www.tafel.de), Zugriff 17.01.2008

## Konstantin von Normann im Gespräch



Abb. ◀  
Dr. Konstantin von Normann

**Immer mehr von Armut betroffene Menschen nehmen die Hilfe von Tafeln in Anspruch. Wir sprachen mit Diplom-Oecotrophologe Dr. Konstantin von Normann, Mitglied im Beirat des Bundesverbandes Deutsche Tafel e. V. und rechnungsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. unter anderem über die Zukunft der deutschen Tafel-Landschaft und seine Forderungen an Politik und Gesellschaft.**

*Herr Dr. von Normann, die Tafeln in Deutschland verzeichnen immer mehr Zulauf. Im letzten Jahr versorgten ca. 750 Tafeln regelmäßig über 700.000 Menschen. Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung ein?*

Als in Deutschland die dreihundertste Tafel gegründet wurde, waren viele Tafelleiterinnen und -leiter und auch der Bundesverband Deutsche Tafel e. V. der Überzeugung, es würden sicher keine 500 werden, und nun sind weit über 700 Tafeln aktiv. Diese Entwicklung war so nicht vorhersehbar und hat die Tafeln selbst überrascht. Ein wichtiger Grund dafür ist sicher in der Hartz-IV-Gesetzgebung mit der Schaffung des Arbeitslosengeldes (ALG) II zu sehen, das lediglich auf Sozialhilfeniveau liegt und für viele Menschen weder eine adäquate Teilhabe am gesellschaftlichen Leben noch eine gesundheitsförderliche Ernährung ermöglicht.

Weitere Gründe sind die immer präsenter werdende Kinderarmut und die Altersarmut, also die Armut von besonders schutzbedürftigen Bevölkerungsgruppen, und natürlich auch die Präsenz der Tafeln in Deutschland selbst. Die einfache Idee, Armut und Lebensmittelüberschüsse in einem reichen Land wie unserem been- den zu wollen, ist allen Beteiligten, also den Ehrenamtlichen, den Unternehmen, Institutionen und den Bedürftigen schnell erklärt und es gibt keine echten Gründe gegen diese gute Idee.

Schon Anfang der 1990er Jahre konnte eine Studie über die Ernährung von Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern in Frankfurt zeigen, dass der Sozialhilfebetrug für Lebensmittel im Schnitt lediglich für 19,5 Tage reicht. Aufgrund der Preissteigerungen und der verschwindend geringen Anpassungen des Sozialhilfe-/ALG-II-Satzes, dürfte es für Menschen aktuell noch schwieriger sein, ihre Ernährung sicherzustellen. Die deutlich steigende Zahl von Bedürftigen, die im letzten Monatsdrittel die Hilfe der Tafeln in Anspruch nimmt, zeigt, dass die mittlerweile in die Jahre gekommene Studie die Realität immer noch richtig abbilden scheint!

Da wir in Deutschland eine Armutsquote von 12,7% der Bevölkerung haben – nach dem Konzept der relativen Einkommensarmut für das Jahr 2004 sind das rund 10,5 Mio. Menschen – gibt es bei jetzt über 700.000 von den Tafeln erreichten Menschen noch viele Bedürftige zu versorgen. Mit anderen Worten, die Arbeit der Tafeln wird auch künftig nötig sein und es werden eher mehr als weniger Bedürftige.

Die Zahl der Tafeln kann aber durchaus auch wieder sinken, nicht, weil Tafeln vor Ort keine Bedürftigen finden, sondern eher, weil sich Tafeln zusammenschließen werden, um als größere Einheit noch bessere Arbeit leisten zu können.

*Stoßen die Vereine und die ehrenamtlich Tätigen da nicht langsam an ihre Grenzen, z. B. bei der Beschaffung und Verteilung der Lebensmittel?*

Die Belastung der Ehrenamtlichen ist wirklich enorm und meine Hochachtung vor ihnen ebenso! Wer sich einmal für die Mitarbeit in einer Tafel entschieden hat, ist, gemessen an den Ergebnissen des repräsentativen Freiwilligen-Surveys für Deutschland, überdurchschnittlich engagiert, gehört zu den sog. Hochengagierten. Die Aktiven kommen natürlich auch an Grenzen der physischen und psychischen Belastbarkeit, erfahren aber durch ihren direkten Kontakt mit den Bedürftigen, wo ihre Hilfe ankommt und wie diese Hilfe wirkt und damit eine positive Bestätigung für ihr Engagement. Zu sehen, wo die Hilfe ankommt und wie sie wirkt, ist neben dem Motiv, die sinnlose Vernichtung von Lebensmitteln zu verhindern, der zentrale Grund für ein Engagement in der Tafel.

Sie haben die Lebensmittel angesprochen. Dies stellt die Tafeln tatsächlich vor große Herausforderungen. Die Tafeln sind gegründet worden, um Armut und Lebensmittelvernichtung zu beenden. Sie sind heute dem Ziel, die Lebensmittelvernichtung zu beenden, deutlich näher als dem Ziel der Armutsbeendigung. Gerade dadurch, dass der Lebensmitteleinzelhandel – seltener der Großhandel – Lebensmittel an die Tafeln abgibt, wird den Marktleitern und auch dem übergeordneten Management die Menge täglich entsorgter Lebensmittel vor Augen geführt. Dies hat schnell zu einer Optimierung der geordneten Mengen geführt, so dass Tafeln heute immer mehr Märkte anfahren müssen, um für die Bedürftigen eine ausreichende Menge an Lebensmitteln zu erhalten.

Bei einer so großen Zahl von Tafeln ist es zudem nötig, die Zuordnung der einzelnen Geschäfte, aus denen die Tafeln ihre Waren beziehen, im Sinne eines Gebietsschutzes mit eindeutigen Grenzen und Absprachen unmissverständlich zu klären. Dieses Problem gehört zu den größten zu lösenden Problemen innerhalb der Tafeln.

Limitierender Faktor für die Verteilung der Lebensmittel sind die Zahl und Kapazität der Tafelfahrzeuge sowie die Zahl

der zur Verfügung stehenden ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrer, die natürlich körperlich auch so gesund sein müssen, dass sie schwere Lebensmittelkisten heben können. Praktisch alle Tafeln wünschen sich weitere Fahrzeuge und Personal, um diese zu besetzen.

*Initiativen wie die Tafel dienen ja eigentlich „nur“ zur Überbrückung einer schwierigen Lebenssituation. Viele Bedürftige müssen inzwischen aber dauerhaft diese Hilfe in Anspruch nehmen. Kann das eine Lösung für sie sein?*

Tatsächlich sind die Bedürftigen weit überwiegend „Stammkunden“, das heißt, sie kommen regelmäßig und über einen Zeitraum von mindestens einem halben Jahr. Wer die Tafeln erst einmal für sich entdeckt hat, der nutzt das Angebot der Tafeln, um das eigene Budget zu entlasten und sich und sehr oft auch die Angehörigen mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln (vor allem teure und frische Produkte wie Brot und Backwaren, Obst und Gemüse) zu versorgen. Eine Lösung im Sinne einer institutionalisierten Vollversorgung der Bedürftigen auf Dauer sind die Tafeln aber in keinem Fall. Dies widerspricht ihrem Selbstverständnis und ist auch technisch nicht zu realisieren, weil die Tafeln kein konkretes Lebensmittel- und Speisenangebot garantieren können. Sie sind keine Vollsortimenter wie der Lebensmitteleinzelhandel. Es ist vorab auch nicht möglich zu sagen, welche Lebensmittel in welcher Menge am nächsten Tag zu Verfügung stehen werden. Das Angebot wird immer unsicher sein. Trotzdem leistet das Angebot der Tafeln einen Beitrag zur individuellen Versorgung mit Lebensmitteln und ist damit jetzt und künftig eine große Hilfe für alle Bedürftigen.

*Welche Maßnahmen zur Bekämpfung und Prävention der Ernährungsarmut sind Ihrer Meinung nach erforderlich?*

Gerade das eben angesprochene unsichere Angebot der Tafeln, dass manchmal einer Wundertüte gleicht, fordert von den Bedürftigen hauswirtschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten, um aus den Lebensmitteln Speisen zubereiten und, wenn es etwa über einen längeren Zeitraum die gleichen Lebensmittel gibt, auch die nö-

## Kinderreport Deutschland 2007

Sozial benachteiligte Kinder ernähren sich ungesünder, bewegen sich weniger als andere Kinder und sind verstärkten Belastungen der Umwelt ausgesetzt. Mit dem Kinderre-



port will das Deutsche Kinderhilfswerk auf diesen Zustand aufmerksam machen. Das Buch gibt einen aktuellen Überblick über die Situation der Kinder in Deutschland. Es enthält eine

umfangreiche Sammlung wissenschaftlicher Beiträge zum Schwerpunkt Kinderarmut. Die Erkenntnisse reichen von aktuellen Befunden zur Thematik bis hin zu einem internationalen Vergleich. Beleuchtet werden aber auch die Zusammenhänge von Kinderarmut und Medien, Gesundheit und Ernährung. Ebenfalls thematisiert wird die Situation von Kindern mit Migrationshintergrund. Abschließend finden sich Vorschläge und Anregungen wie es aus Sicht des Deutschen Kinderhilfswerks gelingen kann, Wege aus der Kinderarmut zu finden.

Deutsches Kinderhilfswerk e. V. (Hrsg)  
Kinderreport Deutschland 2007  
Freiburg, Velber-Verlag 2007  
220 S, ISBN 978-3-86613-417-1, geb., 12,50  
EUR

tige Abwechslung bei den Rezepten realisieren zu können. Gerade dieses Wissen und die dazu gehörenden Fertigkeiten sind heute aber immer weniger verbreitet. Menschen mit Migrationshintergrund – das berichten Tafelhelfer immer wieder – sind heute noch viel besser und eher in der Lage, Speisen aus frischen Lebensmitteln zuzubereiten. Die deutschen Klienten wünschen sich dagegen Convenienceprodukte.

Hauswirtschaftliche Allgemeinbildung kommt heute aber immer weniger Kindern zugute. Hier geht das zukunftsweisende Konzept der Ernährungs- und Verbraucherbildung an Schulen (siehe hierzu das Projekt REVIS, [www.evb-online.de](http://www.evb-online.de)) neue Wege, wird mit seinen Möglichkeiten aber von der Politik noch nicht ausreichend wahrgenommen.

Von den Tafeln wäre eine deutschlandweite Ergänzung der bisherigen Hilfe „von der Hand in den Mund“ durch die „Hilfe zur Selbsthilfe“ wünschenswert. Dies wird von vielen Tafelhelfern gewünscht, an etlichen Standorten auch schon wenigstens in Ansätzen praktiziert. Das erfordert aber enorme organisatorische und auch räumliche Ressourcen, da Hilfe zur Selbsthilfe insbesondere über Kursangebote nicht nur zur Nahrungszubereitung, sondern auch zum sozialen Miteinander im Haushalt und dem Umgang mit den eigenen Finanzen zu einer Verringerung von Ernährungsarmut beitragen kann. Diese Angebote müssen nicht (ausschließlich) von Tafelhelferinnen und -helfern umgesetzt werden, sondern hier sollten, wo die Kompetenzen der Tafeln nicht ausreichen, Kooperationen mit geeigneten anderen Organisationen gesucht und etabliert werden.

Zudem muss auch über eine Anpassung staatlicher Leistungen für Bedürftige nachgedacht werden, da die Leistungen in der Realität regelmäßig nicht ausreichen, um eine gesundheitsförderliche Ernährung sicherzustellen.

Insgesamt gilt es, die Menschen mit Ressourcen auszustatten, die es ihnen ermöglichen, dauerhaft ohne fremde Hilfe auszukommen. Ich gehe fest davon aus, dass Menschen, die sich nicht immer wieder Gedanken um die Beschaffung und Verarbeitung der Lebensmittel für den nächsten Tag machen müssen oder gar

hungern, ihr Leben aktiver gestalten können und in vielen Fällen sicher auch intensiver nach einer Lösung für ihre eigene prekäre Situation suchen würden.

*Welche Rahmenbedingungen müssen hierfür geschaffen werden?*

Neben der Akutversorgung Betroffener, wie sie die Tafeln seit Jahren vorbildlich leisten, muss ein dauerhaft leistungsfähiges System zur Armutsprävention durch Bildung etabliert werden. Dazu bedarf es einer engmaschigen Infrastruktur von Angeboten der primären, sekundären und tertiären Bildung. Der primären Prävention sind alle Angebote der Allgemeinbildung und der Erwachsenenbildung zugeordnet. Beratungsangebote dienen der sekundären Prävention und richten sich schwerpunktmäßig an ältere Jugendliche und Erwachsene, die sich in konkreten (kritischen) Situationen befinden und gezielt Beratungsleistungen benötigen, damit sich ihre Gesamtsituation nicht (weiter) verschlechtert. Tertiäre Prävention richtet sich abschließend an Menschen, die der intensiven Unterstützung bedürfen, weil sie alleine nicht (mehr) in der Lage sind, ihre prekäre Gesamtsituation zu verbessern.

Bei der Ernährungsarmut lassen sich Defizite in allen drei Bereichen der Prävention finden, etwa nicht ausreichende Schulbildung im Bereich Ernährung und Verbrauch, Beratungsbedarf in Verschuldungssituationen oder Angebote der zugehenden Hilfe in Haushalten.

*Was fordern Sie bzw. die Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft von der Politik, der Gesellschaft und den Betroffenen?*

Die Politik muss sich zur Armut in Deutschland bekennen und das Thema konsequent und mit echtem, nicht nur an einer Legislaturperiode ausgerichtetem Willen zur Bekämpfung angehen. Zu fordern ist daher, in Übereinstimmung mit den Forderungen der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (siehe Memorandum der dgh zur Armutsprävention, [www.dghev.de](http://www.dghev.de)) insbesondere ein weiteres Armutspräventionsprogramm der Bundesregierung aufzulegen. Darüber hinaus muss in Deutschland eine sächliche und personelle Infrastruktur geschaffen bzw. erhalten und ausgebaut werden, um in allen Präventionsbereichen dauerhaft kon-

zentrierte Aktionen der Armutsprävention durchführen zu können.

Zentral ist aus meiner Sicht die Verbesserung der Allgemeinbildung, da jedes Kind die Schule besucht. Hauswirtschaftlicher Unterricht sollte als eigenständiges Schulfach oder als Lernfeld in jeder Schulform von der ersten bis zur Abschlussklasse verpflichtend angeboten werden. Bislang ist dies jedoch bildungspolitisch nie vorgesehen gewesen; bestehende Angebote werden vielmehr immer weiter zurückgedrängt. So ist hauswirtschaftlicher Unterricht nur noch an der (aussterbenden) Hauptschule Pflichtfach, an Real- und Gesamtschulen schon im Wahlbereich und in Konkurrenz zu einer weiteren Fremdsprache oder Informatik und an Gymnasien lediglich über wenige ausgewählte Themen in den selbstständigen Fächern Biologie, Politik oder Wirtschaftslehre vertreten.

Die Gesellschaft darf nicht wegschauen und, so ist meine Wahrnehmung, ist in den vergangenen Jahren auch sensibler für die Problematik geworden. Da heute auch die Mittelschichtsfamilie beispielsweise durch den Arbeitsplatzverlust des Alleinverdieners konkret von Armut bedroht ist, nimmt man die Situation der Anderen deutlicher wahr und steht Veränderungen auch aufgeschlossener gegenüber. Dies wird etwa an der gesellschaftlichen Diskussion zur Höhe der ALG-II-Sätze deutlich.

Die Betroffenen sind sicher in der schwächsten Position. Dennoch wäre es nötig und wünschenswert, wenn viele von ihnen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten rund um die Haushaltsführung verbessern würden. Dazu sind allerdings wohnortnahe und niedrigschwellige Angebote unerlässlich. Die Tafeln könnten hier als mögliche Anlaufstellen beziehungsweise Mittler agieren.

*Herr Dr. von Normann, vielen Dank für das Gespräch.*

## Kontakt

Dr. Konstantin von Normann  
Institut für Ökonomische Bildung der  
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster  
Abt. Haushaltswissenschaft und ihre Didaktik  
Philippstraße 2, 48149 Münster  
E-Mail: [vonnormann@hw.uni-muenster.de](mailto:vonnormann@hw.uni-muenster.de)

# Soziale Ungleichheiten



Ausgabe 02/2008, erschienen am 15.02.2008

## Inhaltsverzeichnis

[Editorial: Wer ist dick in Deutschland? \(Seite 51\)](#)

[Der Einfluss sozialer Ungleichheiten auf die Gesundheit \(Seite 52 bis 57\)](#)

[Ernährungsweise und -zustand von Nürnberger Grundschulkindern \(Seite 58 bis 67\)](#)

[Interview: Ines Heindl im Gespräch \(Seite 68 bis 69\)](#)

[Die Tafel – Brücke zwischen Mangel und Überfluss \(Seite 70 bis 74\)](#)

- [Konstantin von Normann im Gespräch \(Seite 72 bis 74\)](#)
- [Armutssituation in Deutschland \(Seite 75 bis 76\)](#)
- [Nationale Verzehrsstudie II \(Seite 77 bis 81\)](#)
- [Präventionsbericht 2007 \(Seite 82 bis 84\)](#)
- [Klimaschutz im Bereich Landwirtschaft und Ernährung \(Seite 85 bis 86\)](#)
- [Fachnachrichten \(Seite 87 bis 91\)](#)
- [Neue Fachmedien \(Seite 92\)](#)

---

[Zurück zur Übersicht](#) oder [Alle Ausgaben dieser Zeitschrift](#)

